

## XIII.

TAGUNGSBERICHT WORKSHOP EUROPÄISCHE ETHNOLOGIE BERLIN,  
29.III. - 2.IV.1982

(Abteilung Europa, Museum für Völkerkunde Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz)  
von Thomas Hauschild

Die Beziehungen zwischen den Fächern Volkskunde und Völkerkunde in Deutschland sind geprägt von Begriffsverwirrungen, da der Terminus „Europäische Ethnologie“ von zwei wissenschafts-historisch zu unterscheidenden Ansätzen her benutzt wird. Seit dem internationalen Volkskundekongreß in Arnhem 1955 wird empfohlen, Volkskunde als „regionale“ oder „europäische Ethnologie“ in das Gesamtkonzept einer aus Völkerkunde und Volkskunde zusammengesetzten „Ethnologie“ zu ordnen. Dem steht entgegen, daß im deutschen Sprachbereich schon lange die auf außereuropäische Kulturen spezialisierte Völkerkunde auch als „Ethnologie“ geführt wird – eine Bezeichnung, die nach Übereinkunft des Volkskundekongresses für eine übergreifende Wissenschaft von der sozialen Tradierung der Kulturen reserviert bleiben sollte. Dieser Zuordnung widerstreben auch die gegenseitig zugewiesenen Rollenverteilungen der Volkskunde als historischer Analyse der deutschen Kultur und der Völkerkunde als empirisch-funktionalistisches Studium exotischer Gesellschaften.

Das Problem der terminologischen und inhaltlichen Fächerabgrenzung mußte besonders für die Europa-Abteilungen der Völkerkundemuseen irritierend bleiben, und so entstand schließlich in der Abteilung Europa des Berliner Museums der Plan zu einer fächerübergreifenden Tagung. Mit großzügiger Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, des Museums für Völkerkunde (Stiftung Preußischer Kulturbesitz) und der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde konnte schließlich der „Workshop Europäische Ethnologie“ vom 29.III. bis zum 2.IV.1982 in Räumlichkeiten der Europäischen Akademie Berlin (einer Institution der Europäischen Gemeinschaft) stattfinden.

Der von den Veranstaltern (Heide Nixdorff und Thomas Hauschild) geplanten thematischen Aufteilung in „Fächerabgrenzung“, „Feldforschung“ und „Geschichtsbegriff“ stellte sich wegen im Laufe der Diskussionen notwendig gewordenen Umstellungen ein erweitertes Spektrum von Unterthemen entgegen, dem dieser Bericht folgen wird.

*Fachgeschichte und Fächerabgrenzung:* Einleitend stellte *Gerhard Lutz* (Seminar für Deutsche Altertums- und Volkskunde, Hamburg) die ursprünglich einheitliche Terminologie (Volkskunde, Völkerkunde, Ethnographie, Ethnologie) für die systematisierende Niederlegung von Reiseberichten im 18. Jahrhundert vor. Von der Logik dieser Begriffsbildung her kann man (wie der Arnhemer Kongreß) Volkskunde und Völkerkunde als Sparten einer nur durch gemeinsame Anstrengungen beider Fächer zu konstruierenden „Ethnologie“ verstehen, die wiederum ein Teilstück einer umfassenden Kulturanthropologie bildet. Daran schlossen sich vielfältige Reflexionen zum Zerbrechen dieser Terminologie an, zur nationalistischen Abgrenzung der Volkskunde und zum völkerkundlich-primitivistischen Anspruch auf Deutung sämtlicher Kulturformen. Diese Tendenz zur Aufarbeitung alter Konflikte und diffuser wechselseitiger Vorurteile setzte sich mit *Ulla Johansens* (Institut f. Völkerkunde, Köln) Bestandsaufnahme fort. Ihr völkerkundlicher „Offenbarungseid“ bestritt jeglichen Allmachtsanspruch der Völkerkunde gegenüber der Volkskunde. Grundlage bildete eine quantitative Analyse der von Völkerkundlern

bevorzugten Themen und Regionen, aus der ersichtlich wird, daß die vielbeschworene „Krise der Ethnologie“ die Forscher keineswegs verstärkt auf das europäische Feld zurückgreifen läßt. Das angeblich zu beobachtende Herandrängen der Völkerkundler entpuppt sich bei näherem Hinsehen als das Interesse einiger weniger Europa-Spezialisten für Emigrationsprozesse, für die Einbeziehung volkskundlicher Daten in vergleichende Untersuchungen und europäische Gemeindestudien. Nach dieser Klärung eröffnete der Vortrag von *Günter Wiegelmann* (Volkskundliches Seminar Münster) dann eine die ganze Tagung anhaltende fruchtbare Diskussion über gemeinsame sachliche und theoretische Interessen beider Fächer, insbesondere über noch zu knüpfende Beziehungen bei der Integration funktionaler und historischer Gesichtspunkte. Zur Versachlichung trug hier besonders die Erinnerung an die Forschungspragmatik bei. Beide Fächer sind so schwach an den Universitäten vertreten, daß sich engere Kontakte der ethnologischen Disziplinen vor allem an bestimmten inhaltlichen und theoretischen Schwerpunkten und – das ergab die in diesem Punkt besonders engagiert geführte Diskussion unter der Leitung von *Helge Gerndt* (Seminar für Deutsche und Vergleichende Volkskunde, München) – bei besonders interessierten Forscherpersönlichkeiten ergeben werden.

Die anschließend unter der Diskussionsleitung *Dieter Harmenings* (Institut für Deutsche Philologie, Volkskundliche Abteilung, Würzburg) vorgestellten Entwicklungen der Europasammlungen des Museums für Völkerkunde und Schweizerische Volkskunde, Basel (*Theo Gantner*), des Hamburgischen Museum für Völkerkunde (*Rüdiger Vossen*) und des Berliner Museums für Völkerkunde (*Heide Nixdorff*) speiste die Gespräche mit weiteren Informationen zur wechselhaften Geschichte der Studienrichtung und zu künftigen Perspektiven europäisch-ethnologischer Arbeit. Das rief erstmals die in den nächsten Tagen sich wiederholenden Reaktionen der ausländischen Kollegen auf den Plan. Sie hielten den deutschen Volks- und Völkerkundlern einen Spiegel vor und machten sie zu ihrem Studienobjekt, ausgehend von der Leitfrage „How do you classify?“ (*Alan Dundes*). Der Boden für eine realistische Selbstbetrachtung, für die Analyse der Übereinstimmungen und Unterschiede in den Forschungsstrategien beider Fächer war damit bereitet.

Zum Abschluß dieser Thematik präsentierte *Leopold Kretzenbacher* (Seminar für Deutsche und Vergleichende Volkskunde, München) in einem Diavortrag sein Modell der „Alleingang-Feldforschung“ zu vergleichend-religionsethnologischen Fragen der südosteuropäischen Kontaktlandschaft. Seine Verbindung von passionierter Feldforschung mit historischer Sichtweise mußte vor allem die Völkerkundler beeindrucken. Zugleich schloß sich verstärkt die Frage nach Kombinationsmöglichkeiten der volkskundlich-historischen Analyse mit den besonders in der Völkerkunde gepflegten Ansätzen sozialpsychologischen Verstehens und Erklärens an.

*Entwicklungen im Ausland:* In der zweiten Serie von Vorträgen war unter der Leitung von *Utz Jeggle* (Ludwig-Uhland-Institut, Tübingen) und *Rüdiger Vossen* die Entwicklung beider Fächer im europäischen Ausland zu verfolgen. *Arnold Niederer* (Volkskundliches Seminar, Zürich) kritisierte die geschichtslose Schilderung alpenländischer Dörfer bei amerikanischen Kulturanthropologen und zeigte Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Volks- und Völkerkundlern auf. Er konnte dabei u. a. auf seine eigenen Erfahrungen bei der Betreuung amerikanischer und schweizerischer Völkerkundler zurückgreifen. *Ulla Brück* (Institutet för Folklivsforskning, Stockholm) beschrieb den tiefen, anregenden Einfluß kulturanthropologischer Theorien auf die schwedische Volkskunde der letzten Jahrzehnte. Darauf berichteten in einem Podiumsgespräch *Arnold Niederer*, *Clara Gal-*

*lini* (Istituto Orientale, Neapel) und *Jorge Branco* (Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Mainz) über die Zusammenarbeit der Fächer als Teil einer übergreifenden Ethnologie in Portugal und Italien. Schließlich überraschte *Robert J. Theodoratus* (Dpt. of Anthropology, Fort Sollins, Col.) wohl sämtliche Teilnehmer durch die große Zahl von Europa-Studien der amerikanischen Kulturanthropologie, die er vorstellen konnte. Die Schilderung der alpenländischen Kooperationsmöglichkeiten, der amerikanischen Studien und der Arbeit großer südeuropäischer Forscher wie Jorge Dias und Ernesto de Martino brachte die Diskussion fort von der deutschen Sonderentwicklung. Zugleich war aber auch das Bedürfnis nach detaillierter Diskussion der Integrationsmöglichkeiten zwischen historischer und funktionalistischer Perspektive weiter gewachsen und erhielt nun durch den Vortrag von *Anton Blok* (Institut voor Culturele Anthropologie, Nijmegen) eine inhaltliche Grundlage. Blok schilderte die schrittweise Einbeziehung historischer Perspektiven und europäischer Studien in die britische Schule der funktionalistischen „Social Anthropology“ seit den ersten Anstößen von Edward E. Evans-Pritchard in den 50er Jahren. Als Beispiel für den heutigen Stand der Entwicklung konnte er eine strukturalistisch-historische Analyse der mittelmeerischen Hornsymbolik vorlegen. Seine These lautet, daß der sprichwörtliche betrogene „Gehörnte“ nach dem Bild des promiskuen „ehrlösen“ Ziegenbockes geformt wurde, während Widderhörner eifersüchtig-ehrenvolles Beharren auf patriarchalischer Macht symbolisieren. Ob man mit diesem Rückgriff auf die Erfahrungswelt der Hirtenkultur aber auch die Hörnerkappe des ägyptischen Ammon, die komplexe Hornsymbolik der Römer usw. erklären kann, wurde vor allem von der Volkskunde her bezweifelt. Besonders *Leopold Kretzenbacher* konnte in seiner energischen Intervention zeigen, daß die historischen Vermittlungsprozesse von Blok zu wenig berücksichtigt wurden, etwa die Einflüsse christlicher Kategorisierungen der Tiere. Strukturfunktionale Anregungen und historisch-philologische Quellenkritik kristallisierten sich damit zum ersten gemeinsamen, wiederholt aufgenommenen Sachthema der Tagung.

*Feldforschungen:* Zur Einleitung dieses Abschnittes stellte *Utz Jeggle* – unter der Diskussionsleitung von *Konrad Vanja* (Museum für Deutsche Volkskunde, Berlin) – erste Ergebnisse einer Studie zum Selbst- und Geschichtsverständnis schwäbischer Dorfbewohner vor, die besonders um die Verarbeitung von Nationalsozialismus und Krieg kreiste.

Jeggles noch tastende Versuche der Nutzung von Kommunikationsstörungen zwischen seinem Team und den Dorfbewohnern als Mittel der Datengewinnung stand der verstehenden Richtung ihres Faches nahe – wie sie z. B. von der französischen Religionsethnologin *Jeanne Favret-Saada* vertreten wird, die leider im letzten Augenblick ihren Bericht über eine Dorfuntersuchung im Hainland absagen mußte (er wird im Tagungsband enthalten sein). Parallel dazu wurde eine Verwandtschaft von Jeggles Ansatz mit den in der „Social Anthropology“ vielfach diskutierten Versuchen der Zuordnung von Weltbild und Geschichtsverständnis einzelner Generationen konstatiert. Im Anschluß zeigte *Ingeborg Weber-Kellermann* (Institut für Europäische Ethnologie und Kulturforschung, Marburg) ihren mit einer Studentengruppe erarbeiteten Film über Familienbräuche bei Rumänen und Rumäniendeutschen. Hervorzuheben ist die wohl einzigartige Dokumentation großer Patenschaftsfeste in suggestiven und zugleich über Vorbereitung und Ablauf ausführlich informierenden Bildern. Zumal bereits *Leopold Kretzenbacher* über Slava-Patenschaftsfeste berichtet hatte, war damit ein weiteres, viele Teilnehmer zusammenführendes Sachthema gefunden. Die Analyse der Patenschaftsbeziehungen ist in der Europa-Studienrichtung der Völkerkunde und der „Social Anthropology“ unter Bezeichnungen wie „Alternative Social Structure“ oder „Spiritual Kinship“ ein Schwer-

punktthema: Es bietet enge Bezüge zu Entwicklungen der „exotischen“ Völkerkunde mit ihren zahlreichen Analysen der Beziehung zwischen Verwandtschaftsstruktur und Sozialorganisation. Ähnlich wie bei der Diskussion um Hornsymbolik war der Prozeß der gegenseitigen Kenntnisaufnahme volks- und völkerkundlicher Perspektiven in diesem Punkt für jeden Beteiligten erlebbar.

In den folgenden Beiträgen von *Ina-Maria Greverus* (Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Frankfurt) und *Clara Gallini* (Istituto Orientale, Neapel) wurde der nunmehr klarer erkennbare komplexe Zusammenhang zwischen eigener und fremder Kultur, zwischen historischer und funktionaler Auffassung wiederum in neue Problemfelder gewendet. Ina-Maria Greverus betonte die Notwendigkeit wirklicher Teilhabe des europäisch-ethnologisch Arbeitenden am Schicksal des „Untersuchungsgegenstandes“.

Sie skizzierte Möglichkeiten der Überwindung des Entfremdungsprozesses zwischen „Fremdem“ und „Eigenem“, die bis zum Engagement für die soziale und politische Besserstellung der besuchten Gruppe reichen sollten. *Clara Gallini* informierte über Ernesto de Martinos Kombination funktionaler und geschichtlicher Perspektiven in kulturhistorisch gut vorbereiteten Feldforschungen, die wieder zur Parteinahme für die Betroffenen in der gesamtgesellschaftlichen Diskussion führten. Besonders nach einer Intervention von *Arnold Niederer*, der über seine Vermittlungsversuche bei Innovationsprozessen im schweizerischen Lötschenthal berichtete, wurde deutlich, daß letztlich die Besonderheiten der untersuchten Gruppe im Zusammenspiel mit Einstellung und Fähigkeiten des Wissenschaftlers über den Grad der Teilhabe und Parteinahme entscheiden werden. Wegen der räumlichen Nähe der Ethnologen zu ihrem „Gegenstand“ – so das Meinungsbild der Diskussion – tritt bei Europastudien die Verantwortlichkeit des Forschers gegenüber dem „Feld“ besonders krass zu Tage; das Problem eignet sich indessen umso weniger für vereinfachende Patentlösungen.

*Spiegelung der eigenen Kultur:* Mit einiger Deutlichkeit vermittelte diesen Schluß auch *Lorenz G. Löffler* (Ethnologisches Seminar, Zürich) in seinem Bericht über die Behinderung eines Projektes zur Dokumentation der Zürcher Unruhen (1980) in Videoaufnahmen. Die Zürcher Studie zu Jugendsubkulturen führte schließlich zu der „Ethik des Ethnologen“ nicht mehr annehmbaren Forderungen der Behörden nach Herausgabe der Materialien, wie man sie etwa Ärzten gegenüber nie zu stellen gewagt hätte. In solch einer Situation stehen Kultur- und Sozialwissenschaftler vor dem Dilemma, daß sie die Reaktionen der Behörden als Teil ihres Untersuchungsgegenstandes betrachten müßten und zugleich deren Opfer werden. Europäische Ethnologie erscheint dabei als zumindest teilweise vergeblicher Versuch einer distanzierteren Betrachtung oder Spiegelung der eigenen Kultur, der man sich doch nicht entziehen kann. Das Beharren auf Forschungsfreiheit bei gleichzeitiger Verwicklung in den Prozeß der Einschränkung dieses Rechtes läßt den Ethnologen letztlich „zwischen allen Stühlen sitzen“.

Als ähnlicher Versuch der Spiegelung wurde auch *Alan Dundes* (Dpt. of Anthropology and Folklore, Berkeley) Referat über Äußerungen eines zwanghaften und analen „deutschen Volkscharakters“ in Witzen, Liedern, Dichtungen usw. aufgefaßt. Kritisch vermerkten nicht nur die Volkskundler, daß dabei ganz verschiedene historische und soziale Ebenen der Einstellung zu Schmutz, Pünktlichkeit und Körpervorgängen rücksichtslos zum Bild des Nationalcharakters verschmolzen worden waren. Betroffenheit löste jedoch zugleich die gerade in diesem „unkontrollierten“ Vorgehen geäußerte Auseinanderset-

zung mit der nationalsozialistischen Repräsentation des „Deutschen“ aus, welche ohnehin die Diskussion der Tagung als „Schattenproblem“ begleitet hatte. Beide Beiträge dieses von *Christian Giordano* (Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Frankfurt) geleiteten Abschnittes ließen brisante Implikationen der ethnologischen (Selbst)Betrachtung unserer Kultur erkennen. Sie ermöglichten gerade deshalb weiteres Nachdenken über die zu Anfang der Tagung geschilderten Abgrenzungsprozesse zwischen Volks- und Völkerkunde.

*Abschlußdiskussion:* Parallel zur Thematik „Feldforschung in Europa“ war eigentlich geplant, den dritten Teil der Tagung auf historische Ansätze zu konzentrieren. Wegen einer Reihe sehr spät erfolgter, z. T. krankheitsbedingter Absagen mußte darauf verzichtet werden. In dem geplanten Tagungsband soll durch die Hinzunahme der Beiträge von *Jean Cuisenier*, *Milovan Gavazzi* und *Miklosz Szalay* dem historischen Teil der ihm gebührende Raum wieder eingeräumt werden. Der letzte Abschnitt des Workshop wurde eingeleitet durch den verbliebenen Beitrag von *John Davis* (Dpt. of Social Anthropology, Kent/Canterbury) über historische Ansätze der „Social Anthropology“. Nach einer die vorausgegangenen Diskussionen nochmals bestätigenden Ironisierung des vereinfachenden Evolutionismus und Funktionalismus früherer Jahre reflektierte Davis vor allem die im Geschichtsbegriff vorausgesetzte Kategorie des einmalig Geschehenden, der Kreativität. Damit wurde neben der bereits geschilderten Auflösung des Feldforschungsbegriffes in Einzelprobleme wie Fremd / Eigen, Teilhabe und Engagement der Ansatz zu einer weiteren Klärung der im Raum stehenden unterschiedlichen Geschichtsauffassung gegeben: In der Diskussion wurde die Hoffnung geäußert, bei anderer Gelegenheit die Auseinandersetzung über volkskundliche Konzepte der Vermittlung von Kulturformen sowie Kreativitäts- und Diffusionstheorien der Völkerkunde weiterführen zu können. Die von *Arnold Niederer* geleitete Abschlußdiskussion mußte sich jedoch pragmatischeren Perspektiven der künftigen Zusammenarbeit widmen. Nochmals wurden die theoretischen und sachlichen Berührungspunkte beider Fächer rekapituliert. Alle Sprecher lehnten ab, die Beziehungen jetzt durch groß angelegte Systeme der Zusammenarbeit, Umbenennungen usw. in eine feste Ordnung zu bringen. Solche Ergebnisse der „Kongreß euphorie“ würden nur Erwartungen wecken, die hinterher keiner erfüllen könnte. Einhellig äußerte sich zugleich der Wunsch nach Fortsetzungen der Gespräche, besonders bei weiterer Hinzuziehung ausländischer Europaspezialisten. Als mögliche Themen wurden „Ausländer und Minderheiten in Deutschland“, „Geschichtsbegriff und Religion“, „Tourismus“, „Entwicklung der Familienstruktur“, „Museen, Medien, Öffentlichkeit“ u. a. m. genannt. Die Abteilung Europa des Berliner Museums für Völkerkunde unter *Heide Nixdorff* ist weiterhin bereit, organisatorische Vorbereitungen zu übernehmen und die als sehr förderlich bezeichnete Unterbringung aller Teilnehmer am Tagungsort, der Europäischen Akademie, zu sichern. Die inhaltliche Vorbereitung – das ergaben mittlerweile auch einige spätere Kontakte – sollte sich aus der Zusammenarbeit interessierter Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde und der beim Workshop durch ihre Herausgeber vertretenen interdisziplinären Zeitschriften „*Ethnologia Europaea*“ und „*abstracts in german anthropology research*“ ergeben. Der vorläufigen Orientierung soll eine Publikation der Beiträge gelten, welche von den Veranstaltern derzeit in Zusammenarbeit mit dem Verlag Dietrich Reimer (Berlin) vorbereitet wird.

**Abstract**

From March 29 till April 2 the “European Ethnology Workshop” was held in Berlin. About fifty “Volkskundler” and “Völkerkundler” from German-speaking countries as well as several foreign specialists in European Ethnology attended this conference. The aims of the organisers (Heide Nixdorff and Thomas Hauschild, European Dpt., Museum für Völkerkunde Berlin) were to review recent developments in German and international European Ethnology and to discuss the special contribution of German “Volkskunde” and “Völkerkunde” in this realm.

The results of the discussion, in summary, are:

It is useless to try to draw a strict border-line between the two German ethnological disciplines. The German term “Ethnologie” (often wrongly used as a term synonymous with “Völkerkunde”) should be applied to efforts to combine the methods and achievements of both disciplines. There is a desire to bring together more closely the historical-philological perspectives developed in “Volkskunde” and the structural-functional approaches often applied in “Völkerkunde”, in order to achieve a genuine “ethnological” perspective on European problems. This tendency towards a unified approach can also be seen in the development of Swedish, British, Portuguese and Italian Anthropology since the 1950s and in American Cultural Anthropology since the incorporation of criticism from the fields of folklore and “Volkskunde” in the 1960s (all these foreign disciplines had been represented in this workshop). There is a new trend towards self-reflecting ways of carrying out fieldwork in Europe that involves new problems of scientific epistemology and ethics and a new appreciation of the responsibility of the researcher for the ethnic group he studies. Instead of systematic forms of co-operation and changes in the terminology denominating their disciplines, German European Ethnologists favour close contacts between specialists from both sides. The contact areas are only broadly defined as those interests in theory and subject that are common to German “Volkskunde” as well as “Völkerkunde” – for example the synthesis of historical and functional explanation, problems of fieldwork, foreigners and minorities in Germany, history of family-structure, etc. The Workshop will be continued with the discussion of one of these topics.